

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Sezungspreis vierteljährlich 5 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Sommer
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Rätestraße 16 b II.
Fernsprecher: Nr. 8800. — Postfachkonto Stuttgart 6808.

Anzeigengebühr
für die sechsgespaltene Kolonelleite 5 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Verheißung und Erfüllung

Weihnachten, das Fest der Friedensverheißung! Ihm zum Ruhme erklingen am Heiligabend im ganzen christlichen Kulturkreis die Glocken. Ihre eindrucksvolle Sprache wirkt auf alle Rassen und Klassen. Alt und Jung werden von einer fröhlich-seligen Stimmung erfüllt. Der Einstädler der lergen Steppe schmückt einen Heckenstrauch mit Papierschnitzeln, der Eingeborene Afrikas hängt grüne Kränze an die Fenster seiner Kabine, der Germane zündet einen Baum an. Die Herzen der Jugend schlagen in halb banger, halb andächtiger Erwartung. Und wenn draußen die eherne Zunge der Glocken spricht, singen Kinderstimmen inbrünstig das Lied von der stillen, von der heiligen Nacht. Die Allen stimmen mit ein. Und in den Kirchen predigen die Priester: Friede auf Erden und den Menschen zum Wohlgefallen. Die gesamte Christenheit steht sich im Geiste nach Bethlehem verlehrt, in jenes verwitterte Dörfchen südlich von Jerusalem, wo vor neunzehn Jahrhunderten das Christkindlein in einer Krippe gelegen. Ein unbändiges Sehnen zieht nach jenen Stätten, wo des Menschen Sohn geboren ward und wirkte.

Friede auf Erden! verkünden am Weihnachtsabend Kirchenglocken und Priester. Zwei Jahrtausende schon hört die gesamte Menschheit diese Verheißung. Mit aller Inbrunst haben sie ihre Erfüllung ersehnt. Und dennoch? Von ihrer Verwirklichung sind wir heute noch weiter entfernt, als am allerersten Weihnachtsfesttag. Zwar haben wir seit drei Jahren neuen Frieden, aber der ist keinem Menschen zum Wohlgefallen. Wir hören Friedensverheißung vom Priester-munde, wir lesen Friedensbestimmungen im Versailler Papier, wir haben Friedensvergewaltigungen in Wirklichkeit an allen Ecken der Welt. Krieg wird mit abgefeimterem Schlichen und Waffen und furchtbarerem Waffens denn je betrieben. Und das von Regierungen christlicher Staaten. Hier also eine zweitausendjährige göttliche Verheißung des Friedens und der Menschenliebe, dort eine zweitausendjährige irdische Erfüllung durch nichts als durch Krieg und Menschenhaß.

Dieser scharfe Gegensatz zwischen Verheißung und Erfüllung gibt dem guten, ehrlichen Christen ein schwieriges Rätsel auf. Sein frommes Gemüt raderet sich vergeblich mit der Lösung des kaffenden Widerpruchs ab. Der Zwispalt muß ihm unerklärlich dünken, zumal er sich, zumal sich alle wirklichen Menschen mit jeder Herzensfaser nach dem Kinderland gesehnt haben, das die Weihnachtsbotschaft verheißt.

Gesehnt haben sie sich bestimmt alle danach, aber wenig oder gar nichts getan, es zu erlangen. Unverständnis, Nutzlosigkeit, Tatlosigkeit haben die Erfüllung des Weihnachtsgedankens, das ist der Gedanke der Nächstenliebe und des Völkerehdens, verhindert. Familie und Schule ließ man vom Geist des Militarismus, das ist der Geist des Nächstenhaßes, der Völkerehdens, des Menschenmordes, beherrschen. Schon die Kinder bekamen Säbel und Helm, Flinten und Schlächtenreihen gerade an dem Fest zum Geschenk, das dem Frieden, der Überflüssigkeit, der Abschaffung von Säbel und Helmen, von Flinten und Schlächtenreihen geweiht ist. In den Schulen wurden die Kriegstaten verherrlicht, Menschen-schlachten als die erhabensten Vorkommnisse der Geschichte gepriesen, die größten Säbelschleifer als die höchsten Ideale in die kindliche Seele geimpft. Die voraussetzungslose Wissenschaft gar stimmte in der Regel mit der in Uniform einhergehenden Meinung überein: „Der Friede ist ein Wahn und nicht einmal ein schöner.“ Sie gab vor, daß im Zeirreich alles Kampf, alles Vernichtung sei, folglich auch im Reich des Menschen — den Gott nach seinem Ebenbild geschaffen! — Kampf und Vernichtung nicht zu beseitigen sei. Sie sprach von gottgewollten Zuständen, wo der faule Brasser geschätzt und der fleißige Arbeiter mißachtet, wo der Mächtige vom Staate geschützt und der Ohnmächtige verfolgt, wo der Kriegsherr als staatsbehaltender Patriot gefeiert und der Friedensapostel als staatsverförender, vaterlandsloser Gesell beschimpft wurde. Beim hiederer Philister wurde der hehre Weihnachtsgedanke durch unbeherrschten Eigennutz erschlagen.

Und die christliche Priesterschaft selbst? Wieviele ihrer Angehörigen haben sich während des vierjährigen Menschenmordes als wahre Jünger des Friedensfürsten gezeigt, indem sie den Krieg und seine Urheber verfluchten, den Frieden forderten, kurz, das oberste ihrer Gebote laut und öffentlich verkündeten? Wieviele von ihnen haben es ihrem Herrn und Heiland gleichgütig den Mut gefunden, der für seine Überzeugung sein Leben einsetzte, das Kreuz auf sich nahm?

Wenn Familie und Schule, Erzieher und Erziehung, Wissenschaftler und Priester, Bürger und Gesellschaft dermaßen bei der Erfüllung der Weihnachtsbotschaft versagen; wenn sie alle das stracke Gegenteil dessen tun, wozu sie vor Gott und den Menschen verpflichtet sind, dann kann es nicht wundernehmen, daß die Verheißung: Friede auf Erden! noch unerfüllt geblieben ist. Und sie wird auch fürderhin noch unerfüllt bleiben, sofern nicht eine gründliche Umschichtung des menschlichen Geistes vor sich geht. Erst muß die Masse der Arbeiter des Geistes der Gewalt zu Gläubigen der Gewalt

des Geistes umgewandelt sein. Diese Umschichtung ist das Ziel des Sozialismus.

Wer dem sozialistischen Geistesleben ferne steht, dem wird es freilich schwer werden, an die Möglichkeit des Gelingens jener Umschichtung zu glauben. Die von Krieg und Vergewaltigung, von Drohung und Erpressung erfüllte Gegenwart wird Thomasche Ungläubigkeit spritzen lassen, wird insonderheit den guten Christen, wenn nicht zur Verzweiflung treiben, so ihn doch vom Gefühl der Ratlosigkeit übermannen lassen. Er mag sich sagen, wenn die Menschheit zwanzig Jahrhunderte vergeblich auf die Erfüllung der göttlichen Weihnachtsbotschaft gewartet hat, wie vermag ich da an die sozialistische Verheißung glauben?

Indes, wir Sozialisten haben zu solchem Hangen und Wanken keine Veranlassung. Wir glauben nicht nur an die Erfüllung der Friedensbotschaft, wir sind ihrer Verwirklichung gewiß. Sie wird allerdings nicht mit den Mitteln und Eigenschaften ihrer bisherigen Verkünder zu erreichen sein. Nicht mit schönen Worten und weniger schönen Taten, noch durch demütiges Unterordnen unter die Gebote des Militarismus, noch durch den Glauben, daß Krieg und Vergewaltigung, also das glatte Gegenteil der Weihnachtsbotschaft, eine von Gott gewollte Einrichtung sei. Vielmehr sind wir, die Sozialisten, der Meinung, daß die Verheißung des Friedens nur zu erfüllen ist durch rücksichtslosen Kampf gegen Militarismus, Krieg und Unterdrückung aller Art und durch Beseitigung einer Gesellschaftsordnung, die den Würgengel des Friedens gebiert.

Die Mächte, die die Friedenssehnsucht am Erfüllen verhinderten, haben jede moralische Kraft verloren. Wenn sie die Menschheit noch immer heimfuchen können, so weil sich die neue, die Friedensmacht noch nicht genügend organisiert hat. Vor einigen Wochen gab sie von Amsterdam aus ein unmissverständlich Zeichen ihres Willens. Dort wurde von den Vertretern der Weltgemeinschaften der Transportarbeiter, Bergleute und Metallarbeiter aller Welt kund und zu wissen getan, daß im Falle es den Herrschenden wieder nach der Anzettelung eines Krieges gestiftet sollte, sie selbst Truppen befördern, Kohle hauen, Munition erzeugen müßten; mit andern Worten, daß fortan die Herrschenden das gegen-seitige Morden allein zu besorgen haben. Die unerschütterliche Entschlossenheit der drei organisierten Berufe ist schon in stände, die Regierungen und das ihnen folgende Geschmeiß von Landräubern, Dieben, Wucherern, Säbelschleifern, Ausbeutern und Unterdrückern auf die Bahn der Menschlichkeit zu zwingen. Denn wenn das nationalistiche Gefindel allerwärts Proletariat nicht mehr als Helfershelfer findet, bleibt ihm wohl oder übel nichts anderes, als selbst den Krieg zu führen. Was es wohl bleiben lassen wird.

Mit der Verweigerung der Kriegshilfe der organisierten Arbeiterchaft ist nun zwar schon vieles gewonnen, aber der Urquell der Friedensstörung noch verstopft. Solange die kapitalistische Gesellschaft mit ihrem Eigennutz, ihrem Wettbewerb, ihrer Möglichkeit der Ausraubung von Menschen und Völkern besteht, wird auch der Antrieb zur Befriedigung des Eigennutzes, zur Ausbeutung und Beherrschung von Menschen und Völkern, das ist die Kriegslust, vorhanden sein. So muß der, wer den Frieden sichern, die Weihnachtsbotschaft erfüllen will, die Beseitigung des Kapitalismus wollen. Das tut das internationale sozialistische Proletariat.

So lebt denn in der sozialistischen Bewegung ein tiefreligiöser Grundgedanke, die hohe sittliche Idee der Nächstenliebe. Auch sie nimmt sich der Armen und Bedrängten an, auch sie verheißt den Frieden auf Erden. Soweit besteht kein Unterschied zwischen der Ethik des Sozialisten und der des Nazareners. Aber sie bleibt dabei nicht stehen. Denn schon das Unerfülltsein der Weihnachtsbotschaft zeigt ihr, daß es mit dem bloßen Helfen, Trösten, Verheißern bei weitem nicht getan ist. Die sozialistische Bewegung sieht in dem Armen nicht bloß den vom Glück Mißachteten, sondern den gleichberechtigten Bruder; in dem Unglücklichen den geeigneten Mitkämpfer; in dem Verzweifelnden nicht bloß den Trostbedürftigen, sondern einen unaufgeklärten Stürmgenossen. Sie reißt die Glenden als Gleichberechtigte, die Bedrängten als Dränger, die Verzweifelnden als Stürmer in ihre Reihen ein; sie lehrt sie, daß ihr Ungemach nur zu beenden ist, wenn der Urquell ihrer Nöte, der Kapitalismus mit seiner Ausbeutung, Unterdrückung, Gabsger und Kriegsurfachen beseitigt ist; sie bringt ihnen auch die geistigen und organisatorischen Mittel zur Beseitigung des Grundübels. Sie erfüllt sie mit dem sozialistischen Gedanken; sie macht sie zu sozialistischen Kämpfern. Sie predigt nicht häßliche Demut, sondern Mannesstolz, nicht Almosengegnung, sondern Gleichberechtigung, nicht Vertrauen auf einen Messias, sondern Vertrauen auf die eigene Kraft.

Von der neuen sozialistischen Macht, die von Amsterdam den organisierten Krieg gegen den Krieg ansagte, erwarten wir allein das Heil der friedliebenden Menschheit. Und die endliche Erfüllung der Verheißung, die uns die Weihnachts-glocken seit zwanzig Jahrhunderten verkünden.

Die Dreigliederung des sozialen Organismus

Der Reformvorschlag Dr. Steiners

An allen Straßenecken wird die Dreigliederung des sozialen Organismus verkündet. In unzähligen Flug-schriften und Zeitungsanzeigen wird das neue Heilmittel für alle Gebrechen der Menschheit angepriesen. Der Ruf ist nicht gering. Verständlich. Welche Kreise hat die Verzweiflung übermannt. In dieser Stimmung hängen sie aus nach Mitteln und Wegen, um den kranken Organismus wieder auf die Beine zu bringen. Unter den Lenten, die solche Mittel zu besitzen vorgeben, sind sicherlich tüchtige, erfahrene Männer, aber auch viel Quack-salber und Kurpfuscher, die mit lautem Geschrei oder benebelndem Wortschwall ihre Patentmedizin an den Mann zu bringen suchen.

In seinem vielgelesenen Buche „Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft“ unternimmt es der bekannte Soziologe Dr. A. Steiner, die Krankheit des sozialen Organismus zu untersuchen, indem er ihn zergliedert. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die heute so brennende soziale Frage in drei besondere Fragen zerfällt: in die Frage des Geisteslebens, des Gemein-schaftslebens und des Wirtschaftslebens. Diese drei Fragen sind die Angelpunkte, um die sich das gesamte Menschenleben dreht, in ihnen steckt die Ursache des Zwispalts zwischen Kapital und Arbeit, die Quelle der Klassenkämpfe, die die Gegenwart durchtoben. Nach naturwissenschaftlicher Methode untersucht Dr. Steiner das menschliche Zusammenleben und entdeckt in ihm eine Dreigliederung. Wie im Organismus des Einzelmenschen deutlich eine Dreiteilung zu beobachten sei: Nerven- und Sinnes-leben, Atmung und Blutumlauf und drittens der natürliche Stoffwechsel, so beobachtet man auch im Gesellschaftskörper eine Dreigliederung: Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaft-leben. Die Erkenntnis dieser Dreigliederung ist der Kernpunkt der Steiner'schen Lehre, die Vorbedingung einer Gesundung. Der soziale Organismus muß diese drei Glieder sachgemäß aus-bilden, wenn er gesund sein soll, andernfalls ist keine Rettung möglich. Alle drei Glieder des menschlichen Zusammenlebens, die heute ineinander verflochten sind, müssen selbständig werden und jedes für sich ein Eigenleben führen. Bislang hat das Wirtschaftsleben die beiden andern Glieder des sozialen Organismus beherrscht und in seinen Dienst gestellt, so daß es ihnen un-möglich gewesen ist, sich nach den eigenen inneren Gesetzen zu entwickeln. Das muß anders werden, die drei Glieder dürfen nicht übergeordnet, sie müssen nebengeordnet werden.

Nach der Auffassung Dr. Steiners steht der Einzelmensch im Wirtschaftsleben, weil er körperliche, geistige und seelische Bedürfnisse hat, die nach Befriedigung streben. Diese Bedürfnisse selbst haben ihre Quelle in der Natur des Menschen, sie liegen außerhalb des Kreises, den das Wirtschaftsleben umfaßt. Ein starkes Bedürfnis ist auch das Bedürfnis nach Recht und Gerechtigkeit, das nicht dem Wirtschaftsleben entspringt, aber nur im Wirtschaftsleben befriedigt werden kann. Das Rechtsleben ist vom Wirtschaftsleben getrennt und muß auch von ihm getrennt bleiben, es muß auf einem selbständigen Boden stehen. Darum fordert der soziale Organismus, wenn er gesund sein soll, als zweites Glied neben dem wirtschaftlichen Leben ein selbständiges Staatsleben, das die rechtliche Beziehung zwischen Mensch und Mensch, zwischen Gruppe und Gruppe regelt und ordnet. In der Lebenshaltung des Einzelmenschen, sagt Dr. Steiner, fließen die Wirkungen der Rechtsrichtungen mit den Wirkungen der wirtschaftlichen Tätigkeit zusammen, im gesunden sozialen Organismus müsse sie aus zwei verschiedenen Richtungen kommen. Das Wirtschaftsleben beruht auf zwei Grundlagen, auf der Natur, die der Mensch als etwas Gegebenes hinnehmen muß, und auf dem Recht, das aus dem angeborenen Rechtsbewußtsein heraus durch den vom Wirtschaftsleben unabhängigen Staate geschaffen werden soll.

In die durch Wirtschaft und Recht geschaffene Organisation wirkt noch ein Faktor hinein, der aus einer dritten Quelle stammt, nämlich aus den persönlichen Fähigkeiten des Einzelmenschen. Dieses Gebiet umfaßt alle geistigen Leistungen und seelischen Kräfte. Was aus dieser Quelle stammt, muß ganz anders in den sozialen Organismus einfließen, als das, was aus dem wirtschaftlichen und rechtlichen Leben entspringt. Für das Geistes-leben, mit dem auch die Entwicklung des Seelenlebens unig zusammenhängt, ermöglicht sich nur dann eine gesunde Entwick-lung, wenn es selbständig dasiebt und seine Kräfte frei entfalten kann. Wirtschaft und Staat haben sich des Geistes- und Seelen-lebens dienlich und es dadurch materialistisch gemacht. Hier kann nur dann eine Besserung eintreten, wenn Wissenschaft und Weltanschauung, Kunst und Kultur, die den Inhalt in sich selbst tragen, eine selbständige Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen. Im geistigen Leben hängt alles zusammen. Die Freiheit und freie Betätigung des einen kann nur gedeihen, wenn auch alle andern frei sind und sich frei betätigen können. Nicht nur die Herovorbereitung, auch die Aufnahme der geistigen und kulturellen Erzeugnisse durch die Menschen muß auf der Freiheit und dem freien Seelenbedürfnis beruhen. Staat und Wirtschaft werden durch das Geistesleben befruchtet und dadurch in den Stand gesetzt, ihre Aufgaben besser als bisher erfüllen zu können.

Zusammenfassend bezeichnet Dr. Steiner als den Kern seiner Theorie folgende Tatsachen: Solange das gesellschaftliche Leben im wesentlichen durch die Instinktkräfte eines großen Teiles der Menschheit sich fördern ließ, trat der Drang nach dieser ent-schiedenen Gliederung nicht auf. In einer gewissen Dummheit des sozialen Lebens wirkte zusammen, was im Grunde immer aus drei Quellen stammt. Die neuere Zeit fordert ein bewußtes Sichhineinstellen des Menschen in den Gesellschaftsorganismus.

Unser erster Betriebsrätekongress

Schlussbericht.

Kollege Reichel eröffnet die Vormittags-Sitzung des dritten Tages. Der zweite Punkt der Tagesordnung.

Aufgaben und Bildung der Betriebsräte.
Nicht zur Verhandlung. Der Referent, Kollege Dismann, bespricht eingangs den Werdegang des Betriebsrätegesetzes. Die Aufgaben der Betriebsräte fassen er folgendermaßen zusammen: Unmittelbare Einwirkung innerhalb des Betriebs, um sich der Tagesnöte der Arbeiter und Angestellten anzunehmen, darüber hinaus dahin zu wirken, daß Arbeiter und Angestellten im werktätigen Volk das Recht eingeräumt wird, aktiv an dem Umgestaltungsprozeß der Wirtschaft mitzuarbeiten, dessen Endziel, soweit man überhaupt davon reden kann, von uns in der Beseitigung des Kapitalismus erblickt wird, um zu einer sozialistischen Produktions- und Bedarfswirtschaft zu kommen.

Das Betriebsrätegesetz ist, so fährt der Redner fort, die Plattform unserer Arbeit geworden. Darüber indes kann kein Zweifel bestehen: Wer mit dem Gesetz täglich Bekanntschaft machen muß, weiß, daß in allen 100 Paragraphen immer das eine wiederkehrt: von einer Verbeugung vor den Arbeitern und Angestellten, und ehe noch der Satz zu Ende ist, sind die Maßnahmen da, durch die die Unternehmer schuldigen sind.

Wie geht es in der Praxis zu? Der Betriebsrat glaubt, er muß wegen eines Vorfalls im Betrieb zusammenkommen. Der Unternehmer sagt: nach Feierabend! Wer entscheidet? Wenn der Betriebsrat sagt, wir müssen es am besten wissen, was notwendig ist, dann geht der Streit los. Der Unternehmer zieht zunächst die verkäuflichen Stunden ab. Es kommt zur Klage. Wenn gelagt wird, der Betriebsrat war im Recht — der Unternehmer pfeift darauf, ob er nunmehr ein bußend zum Schlichtungsausschuß laufen muß, er hat genügend Denke zu seiner Vertretung. Es kommt ihm nur darauf an, dem Betriebsrat die Sache zu vereiteln. Dann die

Freistellung der Betriebsräte.

So es möglich ist, sollen die Betriebsräte noch produktive Arbeit ausüben, weil wir das für gesünder halten. Lassen Sie die Betriebsräte stets auf dem Mutterboden stehen. Sie werden viel weniger Anfechtungen ausgesetzt sein, können sich besser behaupten und ihre Position ist weit stärker. (Sehr richtig!) Daß es im Großbetrieb nicht möglich ist, bin ich verpflichtet hinzuzusetzen. Ich will mich auf keine Zahl festlegen, aber in Betrieben, die 500, 1000, 2000 Arbeiter beschäftigen, ist es unausweichlich, daß einer, in ganz großen Betrieben mehrere freigestellt werden müssen, weil sonst die Tätigkeit der Betriebsräte gar nicht auszuüben ist. Die Kosten für die Geschäftsführung der Betriebsräte, sagt das Gesetz klipp und klar im § 88, müssen vom Unternehmer getragen werden.

Für die Betriebsräte sind besondere Schutzbestimmungen vorgesehen, so daß sie, die verpflichtet und gezwungen sind, die Rechte der Arbeiter auszuüben, vor unbilliger Entlassung geschützt sind. Wie steht es damit? Zunächst eins! Wieviel Betriebsratsmitglieder sind im Laufe des letzten Jahres der Krise mit hinausgeweht worden, weil Abteilungen stillgelegt worden sind? Wenn der Arbeitgeber glaubte, durch Geldstrafen dieser Art die Arbeitgeber von unbedeutenden Entlassungen von Betriebsratsmitgliedern abzuhalten, so hat er sich wirklich einer naiven Hoffnung hingegeben. Was spielen bei den Millionen und Milliarden, die die Unternehmer einbehalten, ein paar zehntausend Mark für eine Rolle, wenn unbedeutende Leute befreit werden sollen!

Bei den Aufgaben und Arbeiten der Betriebsräte habe ich, sagt der Redner, die Bemerkung von den Freistellungen gemacht. Ich kann hier nur dringend warnen, daß sich die Betriebsratsmitglieder mit Arbeiten beladen, die eigentlich nicht ihre Aufgabe sind. Wenn nach dem Krieg harter Lebensmittelmangel herrsche und ein billigerer Einkauf in Frage kam, verstehe ich es, daß man es aber nicht, wenn sich Betriebsratsmitglieder wochenlang auf die Reise begeben. (Zustimmung.) Wir haben Betriebsräte, bei denen man Kartoffeln, Gemüse, Kleber und Schuhe bis zur Stiefelwache findet. Der Arbeitgeber sieht das gern. Er sagt: Ich bin ein wohlwollender Kerl, hier, Betriebsrat, daß du 100000 Mk. kaufst! Der Unternehmer weiß, was er will. Der Betriebsrat kann dann die freie Zeit nicht den notwendigen Aufgaben widmen, und zweitens wird er für jede faule Kartoffel verantwortlich gemacht.

Lassen Sie mich Ihnen noch sagen, was die Aufgaben der Betriebsräte nicht sind! Den Gewerkschaften als solchen, nicht aber den Betriebsräten liegt die Aufgabe ob, Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln, Tarifverhandlungen usw. zu führen. Das Betriebsrätegesetz weist den Betriebsräten die Sorge für die Einhaltung von Tarifvereinbarungen zu. Die Betriebsräte dürfen sich aber nicht verzeihen lassen, selbst Wirtschaftskämpfe zu führen. Die Vorbereitung und Durchführung von wirtschaftlichen Kämpfen und Lohnbewegungen ist Sache der Gewerkschaften. (Lebhafte Zustimmung.)

Kommen wir zur Schlussbetrachtung der Forderungen und Aufgaben, die wir als Betriebsräte zu erfüllen haben, so lassen Sie sich von der Erkenntnis tragen, die Aufgaben klar zu erkennen und sich die Voraussetzungen für die Durchführung Ihrer Forderungen und Ihres Willens zu erschaffen. Nur in der geeinten Kraft der Arbeiterklasse liegt die Möglichkeit des Sieges. Sie am Herd der Arbeit haben mehr als jede andere Körperschaft die Aufgabe, für das Verbindnis bahnbrechend zu wirken, daß in der Vereinigung der Kräfte jeder Fortschritt ruht. Sie, die Betriebsräte, müssen es sein, die machtvoll vorwärts steuern, um das Ziel zu verwirklichen, nämlich die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, um der Menschheit eine neue und bessere Zukunft zu ebnen. (Lebhafte Beifall.)

Sobald beginnt der zweite Referent Graf mit seinem Vortrag: Die Bildungsarbeit, die wir jetzt leisten, ist lediglich Notstandsarbeit, ist nicht einmal ein Stück Übergangswirtschaft, geschweige denn ein Ideal. Wir haben nicht viel Zeit, es mangelt an Kräften, es mangelt auch an dem notwendigen Geld. An die Bildungsbewegung werden in der Gegenwart finanzielle Ansprüche von einer nie gekannten Tragweite gestellt. Wir stehen erst am Anfang der Entwicklung und schauen in Neuland hinein. Welsch wird es nur ganz unheimlich gefühlt. Wer aber die Richtung der Entwicklung klar erkennt, muß sich die Frage vorlegen: Was fehlt dem Arbeiter bei der Erfüllung seiner neuen Aufgaben innerhalb der Produktion? Der Horizont des Arbeiters ist im allgemeinen zu eng, wenn er nur auf die Erwerbseinkünfte in seinem Betrieb und in seiner nächsten Umgebung eingestellt ist. Es wird zu viel mit Scheuklappen herumgesehen, die nicht nur rechts und links am Kopf angebracht sind, sondern um den ganzen Kopf herum. Wer aber zum erstenmal mit der Volksschule oder Fortbildungsschulbildung ein wissenschaftliches Fach in die Hand nimmt, weiß damit nichts anzufangen. (Sehr richtig!) Die Arbeiterklasse ist durchschnittlich nicht wissende, Engels aber ein Teil der Brotschären von Marx zu lesen. Dafür herrscht das Schamgefühl, vor allen Dingen das unverständliche oder vieldeutige und möglichst ein Fremdwort, unter dem man sich alles oder nichts denken kann. Infolgedessen sind keine Begriffe vorhanden, man redet miteinander verkehrt. Die Folge davon ist, daß der Arbeiter heute noch in seiner Masse der Demagogie unterliegt.

Wir brauchen die Erweiterung des geistigen Horizonts der Arbeiterklasse und eine klare Begriffsbildung. Durch Mitteilung von Kenntnissen wird niemand gebildet, selbst wenn er das Konversationslexikon auswendig lernt. Kenntnisse brauchen wir mehr als Erläuterung. In der Arbeiterbewegung brauchen wir Erkenntnis. Denn aus der Erkenntnis wächst das Verantwortlichkeitsgefühl und daraus Einsatz und Gehaltungsarbeit. Es handelt sich in der Arbeiterbewegung nicht darum, das Kommandieren zu erlernen, sondern das Disziplinieren, in der Revolution haben wir leider

zu viel Kommandierer und zu wenig Disziplinierer gehabt. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir haben keine Zeit und Mühe, in der Arbeiterbildung Bücher einzurichten, die lediglich der Freude dienen. Jedes Wissen muß

praktisch angewandt werden können. Daher wird sich in der nächsten Zukunft die Arbeiterbildung auf Wirtschaftslehre, Gesellschaftslehre, Arbeitsrecht und soziale Hygiene beschränken müssen. Es ist nicht notwendig, auf diesen Wissensgebieten Spezialisten auszubilden. Dagegen brauchen wir Planmäßigkeit. Der Arbeiter muß diese Wissensgebiete mit erleben, um sie zu festigen.

Vor allen Dingen müssen wir mit der Auffassung aufräumen, als ob mit der Absolvierung eines KurSES eine bestimmte Bildung erreicht sei. Jede vermittelte Bildung ist nur dann wertvoll, wenn sie in Selbstbildung und fortwährende Bildung mündbar ist. Bildung ist kein Apfel, der vom Baum fällt, sondern ein fortwährender Prozeß, der nie aufhört. (Sehr richtig!)

Heute ist die Bildung an zwei Stellen besonders notwendig, erstens bei den Betriebsräten, die als neue Elemente in die Arbeiterbewegung gekommen sind, und zweitens bei den Gewerkschaftsfunktionären, weil sie vor neue Aufgaben gestellt worden sind, da jetzt die Gewerkschaften andere Aufgaben als vor dem Kriege zu lösen haben. An die Bildung der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre sind die verschiedensten Stellen von den verschiedensten Voraussetzungen aus schon herangereitet. Die Entwicklung der letzten zwei Jahre zeigt ein ziemlich buntes Chaos. Wenn ich als der Leiter des Bildungswesens mit einem Programm auftreten soll, so muß ich zunächst doppelt und dreifach unterstreichen: unsere Arbeit ist im Augenblick Notstandsarbeit, ist eine Arbeit, die an einer Stelle geleistet werden muß, wo größere Verbände notwendig wären. Wir müssen aber damit anfangen. Für die nächste Zeit werde ich mich darauf beschränken müssen, mein Hauptinteresse den Betriebsräten zu widmen, weil es hier besonders mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und politische Lage am notwendigsten ist. Wir müssen Kurse bezirksweltlich abhalten. Die 60 bis 80 Teilnehmer werden 2 bis 3 Wochen aus dem Betrieb gezogen und — nun werden Sie sagen — geblüht. Nein! Wir haben zwar schwere Arbeit, die wissenschaftliche Portion ist groß genug, — aber bedenken Sie, was der

Metallarbeiter-Verband dabei für Opfer zu bringen hat!

An diese Kurse müssen sich Abendkurse zur Durchschulung des Kursteilnehmers ohne Freistellung von Arbeit anknüpfen. Was in den Kursen gelehrt worden ist, muß systematisch vertieft werden. Wenn wir bei solchen Anfangskursen die Zeit auf 2 bis 3 Wochen bemessen, so besteht, weil nach unseren Erfahrungen der Arbeiter ohne Schwierigkeiten auf längere Zeit nicht aus dem Betrieb herausgezogen werden kann. Der Bergisch-Märkische Arbeitgeberverband hat sich beim letzten Kurs in Hamm schon dafür eingesetzt, daß Betriebsräte aus den bei ihm organisierten Betrieben am Kurs nicht teilnehmen dürften. (Lebhafte Hört, hört!)

Wir brauchen die Durchbildung des Proletariats aber auch aus einem praktischen Grunde, damit in der kommenden Krise das Proletariat die notwendige Festigkeit besitzt. Genosse Lederer hat Ihnen geschildert, wie wahrscheinlich mit der auch für Deutschland unausweichlichen Krise im Wirtschaftsleben eine Krise in der Organisation eintritt wird. Das ist eine Gefahr, mit der wir rechnen müssen, daß nämlich in solchen Krisen der Arbeiter Sinnes nachläßt, daß das nackte egoistische Interesse über das allgemeine Interesse steigt. (Sehr gut!) Darauf müssen wir gerüstet sein. Wir müssen die Kräfte mobilisieren. Wir können es nur durch die Bildung und Schulung des Proletariats, speziell der Betriebsräte und Funktionäre, die im Falle einer Mobilisation des gesamten Proletariats die Ruder abgeben. So ist das Problem der Arbeiterbildung und -Schulung anzupacken als eine Revolutionierung des Proletariats. (Lebhafte Beifall.)

Mit der Nachmittags-Sitzung beginnt die Aussprache. Gen. (Gießen): Da 70 Wortmeldungen vorliegen, will ich mich kurz fassen. Auch ich war früher der Meinung, daß wir die Betriebsräte gesondert organisieren müssen. Nun aber sehe ich, daß wir in einer solchen Organisation zu schwach gewesen wären, daß das ganze Betriebsrätegesetz und die Betriebsräte mit vernichtet worden wären. Nur der Parte

Möglichkeit an der gewerkschaftlichen Organisation

gibt uns die Möglichkeit, das Gesetz zu revidieren und es wirksam zum Wohl der Arbeiter durchzuführen. Ebenso notwendig ist, daß wir das Bildungsprogramm des zweiten Referenten verwirklichen. Eym-pathisch ist uns der Gedanke eines Bildungsfonds. Eine Mark pro Mitglied macht im Jahre 8 Millionen, die ersten Schulen würden entstehen, Wahrzeichen der proletarischen Bildung, ein ungeahnter Fortschritt, der es uns ermöglicht, die Betriebsräte wirtschaftlich und geistig aktiv zu machen.

Stein (Wien): Aus eigener Kraft, nach eigenen Methoden haben wir in Österreich in den Munitionsbetrieben uns Einrichtungen geschaffen, welche sogar den letzten Karl bestimmte haben, seinen Generalen und auch den Arbeitern zu sagen, es sei wichtig, in jedem Betrieb seien Vertrauensmänner zu wählen. Als man im alten Österreich die große Gefahr erkannte, daß nicht bloß die Monarchie, sondern das ganze Wirtschaftsleben zerfallen werden könnte, da stellten sich die Fabrikarbeitschüsse zum Schutze der Betriebe hin, um die Erfüllung der Hunderttausende von Arbeitern zu verteidigen. Unser Betriebsrätegesetz trägt ganz das Gepräge der revolutionären Zeit, aus der es hervorgegangen ist. Unser Betriebsrat als revolutionäres Instrument ist ausschließlich in den Dienst der Arbeiter und der Angestellten gestellt. Dann kamen die Januar- und Februartage 1920, es kam das deutsche Betriebsrätegesetz und wir Österreicher hatten darunter zu leiden. Man sagte uns: Vergleicht doch einmal den § 1 und § 66 Ihres Gesetzes mit man uns jede Woche oft vorgehalten: Sie haben den Unternehmer zu unterstützen in der Erfüllung der Betriebsräte, Sie haben den Betrieb vor Erschütterungen zu beherrschen. Kurz, Ihr Betriebsrätegesetz stellt die revolutionäre Institution der Betriebsräte in den Dienst des Unternehmers. (Sehr wahr!) Wir haben das Gesetz in revolutionärer Zeit erlassen, Sie haben

Ihr Gesetz mit Proletariatsarbeit geweiht.

Ein geeintes deutsches Proletariat hätte ein ganz anderes Betriebsrätegesetz erreichen können. (Säunische Zustimmung.) Die Betriebsräte haben bei uns in Österreich zur Festigung der Gewerkschaften ganz außerordentlich geleistet. Wir haben keine Fluktuation mehr, wir haben 100 Prozent der Arbeiterkraft in den meisten Fällen organisiert.

Der hier angeragte Bildungsfonds ist in unseren österreichischen Gewerkschaften unter dem Namen Bildungsfonds bereits eingeführt. Jede österreichische Gewerkschaft leistet von jedem Mitgliedsbeitrag einen bestimmten Satz an die Zentralstelle für das Bildungswesen der österreichischen Sozialdemokratie ab. Wenn wir auch ein kleines, armes Land sind, so kann ich Ihnen doch versprechen, daß wir unser Betriebsrätewesen verteidigen werden, wenn es notwendig ist, bis zum letzten Hirtstropfen, weil wir wissen, welche Gefahren dem Betriebsrätewesen bei uns drohen und weil wir wissen, was wir der Matererfassung verdanken. (Lebhafte Beifall.)

Sesse (Wien, A.): Über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Hand- und Kopparbeiter gehen die Meinungen hier nicht auseinander. Aber in der Praxis sieht es zuweilen trübe aus. Wir wissen, daß ein Teil unserer Kollegen dem Arbeiter noch nicht den Sinn der heutigen Zeit erfasst haben. In manchen Betrieben werden sie in gemeinsamer Ausdrucksweise zwischen Hand- und Kopparbeiter im Betriebsrat ausgeglichen. Sehen Sie in den Werkmessern nicht nur Ihren Aufpasser, sondern berücksichtigen Sie, daß auch von diesen Leuten im kapitalistischen Staat immerhin noch ein gewisser Teil Arbeit verlangt wird. Sie werden zugeben, daß die Betriebsingenieure und vor allem die Kalbfaktoren in vielen Betrieben in einem ständigen Kampf mit der Arbeiterkraft stehen. Das ist nur allzu verständlich. Der Kalbfaktor soll möglichst richtig und möglichst bald arbeiten, daß dem Unternehmer ein möglichst großer Profit erwächst. Der Arbeiter aber will natürlich seinen Kalbfaktor nach Möglichkeit nicht noch mehr gedrückt haben. Daher kommen die Differenzen zwischen den Kalbfaktoren und den Arbeitern. Wenn Sie im Sinne fast aller Redner handeln, wenn Sie dafür

sorgen, daß die Verständigung zwischen Hand- und Kopparbeiter besser wird, dann haben wir die Einheitsfront, die wir brauchen. (Bravo!) Sittlinger (Widwagshafen): Wir haben heute früh gelesen, daß im Saargebiet sich wieder ein katastrophales Unglück ereignet hat. Heute vor 11 Wochen war die Katastrophe in Oppau. An all diesen Sachen haben wir Betriebsräte ein großes Verdienen. Wir wüßten gar nicht, auf welchem Halbesah wir wären. Wir können die Produktion nicht so überlassen, wie das von unserem Interesse verlangt wird. Deshalb müssen wir die Kleinarbeit mehr beiseite stellen. Es ist notwendig, daß dem Verlangen nach einem Reichsbetriebsrätegesetz nachgegeben wird.

Schmidt (Münster): Wir sind zu diesem Kongress nicht nur gekommen, um Resolute entgegenzunehmen, sondern um insbesondere über die Aufgaben der Betriebsräte neues Wissen für unser praktisches Wirken schöpfen zu können. Resolutionen haben wir genügend und mit der Resolution, die uns Dismann vorgelegt hat, bin ich durchaus einverstanden. Aber unser Hauptziel war, praktische Richtlinien heute von hier mitzunehmen. Unsere Tätigkeit im Rahmen des jetzt bestehenden Betriebsrätegesetzes in den Betrieben ist erschöpft. Wir können nichts mehr daraus machen, wir können nicht mehr leisten, wenn man uns durch die gewerkschaftlichen, die politischen Organisationen, durch die Reichsregierung nicht an die Hand geht.

Brösel (Berlin, Betriebsrätezentrale): Wenn wir die großen wirtschaftlichen Fragen lösen wollen, kommen wir um das Zusammenarbeiten zwischen Arbeitern und Angestellten nicht herum. Der Betriebsrat ist nicht verpflichtet, Antreiber seiner Kollegen zu sein. Wer es tut, hat seine Aufgabe verfehlt. Der Vorschlag einer Novelle zum Betriebsrätegesetz ist da. Sie haben die Pflicht, uns die Möglichkeit zu schaffen, daß in den gesetzgebenden Körperschaften die Vorbedingungen gegeben sind, daß diese Novelle Annahme findet. Wir müssen in Zukunft mehr versuchen, die politischen Machtverhältnisse zu unseren Gunsten zu beeinflussen, um das Betriebsrätegesetz so zu ändern, wie wir es als Gewerkschafter verlangen. (Bravo!)

Paraklenig (Essen): Man versucht, die Betriebsräte für die Herstellung einer besseren Wirtschaftsordnung zu gewinnen. Dismann aber sagt, es geht nicht an, daß die Betriebsräte Lohnkämpfe führen. Daß die Betriebsräte mit die Taktik in Lohnkämpfen angeben, halte ich allerdings für eine Hauptsache. Den Betriebsräten müssen letzten Endes mehr Rechte eingeräumt werden als den Mitgliedern des Verbandes. (Widerpruch.) Ich habe damit nicht gemeint, daß die Betriebsräte über die Mitglieder gestellt werden sollen.

Dem Kapital stehen zur Verfügung: 1. ungezählte Millionen, 2. die Sabotage, 3. die Verregelung einzelner Kollegen. Was steht den Arbeitern zur Verfügung? In erster Linie der Streik, in zweiter Linie die passive Resistenz und erst in dritter Linie Geld. Die Einheitsfront der Arbeiter muß anders hergestellt werden, als das von dieser Stelle aus versucht wird. Die 10 Punkte des A.O.S. werden nicht durch Lösung von theoretischen Problemen durchgeführt, sondern wenn wir gewillt sind, uns mit ganzer Kraft dafür einzusetzen. (Beifall.)

Yffler (Eisenach): Wir müssen feststellen, daß das, was wir uns von dem Kongress versprochen haben, nicht eingetroffen ist. Die vier Referate waren wohl notwendig, um zu zeigen, wie gegenwärtig die Lage der Weltwirtschaft ist. Der A.O.S. hat im August schon festgestellt, daß die Zeitkämpfe zusammengefaßt werden sollen zu einem einheitlichen großen Kampf gegen die Unternehmer. Aber er hat nicht im entferntesten daran gedacht, seine Versprechungen wahrzumachen. In der Hauptsache kommt es uns darauf an: Wie können wir unsere Forderungen durchführen? Wir haben Ihnen auch eine Entschlüsselung unterbreitet, in der dargelegt ist, wozuf es ankommt.

Seine (Zena): Die Hauptfrage ist für uns, wie und wann können wir die schönen Pläne der theoretischen Vorträge verwirklichen? Was das Wie anlangt, so will ich sagen: Unter uns gehört Ihr Spitzenführer im A.O.S. und der Parteibewegung, Ihr gehört nicht auf die andere Seite des Eisenwirtschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft, Ihr gehört unter das Proletariat. Das Proletariat ist zum Handeln bereit, es kommt nur auf die Spitzenführer an. Wobei Ihr zusehen, daß die Vererbung weitergeht? Wir können allerdings keinen Tag festlegen, aber wir müssen verlangen, daß nicht durch die Bildung, die ja notwendig ist, eine geistige Arierenverklung bei den Kollegen eintritt, die sich vorgeblich haben. Auf zum Kampf, Kollegen, Ihr müßt die Gewerkschaften mobilisieren. (Bravo!)

Saal (Hamburg): Wenn man die Vorteile und die Nachteile des Betriebsrätegesetzes vergleicht, so behaupte ich, daß das Gesetz ein anderes Gesicht bekommen hätte, wenn die Arbeiterkraft 1919 bereits den Sechsendigungsprozeß hinter sich gehabt hätte, denn sie in den drei Jahren nach der Revolution durchgemacht hat. Rander unter uns hat das Betriebsrätegesetz verdammt, nachher aber gesehen, daß man wohl damit etwas anfangen konnte, wenn man es nur richtig anwandte. Es ist schwer, einen richtigen Betriebsrat zu finden. Ein großer Teil der Betriebsräte weiß noch gar nicht, welche Aufgaben er eigentlich zu erfüllen hat. Wenn man derartige Kollegen auf die Pflicht hinweist, sich an den von den Gewerkschaften festgesetzten Kursen zu beteiligen, so betrachten das die Kollegen als konterrevolutionär. Wenn es auch niemals möglich sein wird, vor der Wahl jeden Kollegen auf seine theoretischen Fähigkeiten zu untersuchen, so möchte ich doch empfehlen, daß man jedem Kollegen, der sich bereit erklärt, Betriebsratsmitglied zu werden, auferlegt, mindestens einen der von den Gewerkschaften eingerichteten Kurse zu besuchen.

Nachdem die Redezeit auf 5 Minuten verkürzt ist, erhält das Wort Albrecht (Berlin): Man fördert die Betriebsräteidee nicht, sondern man die Betriebsräte nur zu ausführenden Organen macht, sondern die Betriebsräte müssen einen gewissen Spielraum haben, immer innerhalb des Rahmens der Organisation. Dann müssen wir getreue auf dem Wege zum Sozialismus gehen und dürfen uns nicht kleinlichem Lobgeplänkel hingeben. Zur Bildungsfrage unterschreibe ich alles, was Graf gesagt hat. Ich bitte aber dringend, darauf zu achten, daß nur die

geeigneten Kollegen ausgewählt werden.

Wir haben sehr viele alte Arbeiterführer, die nicht gewartet haben, bis Schulen gegründet wurden. Ich halte diese Schulen auch für nötig, aber die Hauptsache ist, daß wir zu Hause in großzügigem sozialem Geist wirken.

Linke (Berlin): Als Vertreter des Bundes der Technischen Angestellten möchte ich einige Worte an Sie richten. Ich will Sie bitten, in dem Kopparbeiter, der in der freien Gewerkschaft organisiert ist, nicht immer der Vorgesetzten, sondern den Mitarbeiter zu sehen und dies mehr als bisher dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß Sie bei der Befragung der Betriebsratsposten nicht nach der Zahl urteilen, sondern nach dem Wissen und Können, über das jeder einzelne dieser Leute verfügt.

Meinriens (Essen): Wir haben uns als Betriebsräte des Metallarbeiter-Verbandes verpflichtet, jetzt zurückzutreten, wenn die Organisation es verlangt. Das ist zwar begründbar, aber wir erkennen, daß der häufige Wechsel ein Fehler ist. So müssen wir auch nach Mitteln suchen, ihn einzuschränken. Manche sehr tüchtige Betriebsratskollegen sind abgelöst worden aus parteipolitischen Gründen. Daher muß eine Stelle geschaffen werden, die zunächst prüft, ob das Verlangen der Kollegen auf Ausschüssen des Betriebsrats berechtigt ist und daß die Kollegen, die verdrängt die Sache hinwerfen, angehalten werden können, im Dienst der Sache weiterzuarbeiten.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Vorsitzende Reichel gibt ein Schreiben der im Brückentopf Bittenberg inhaberiten Verbandsmitglieder bekannt, worin sie baldige Mittelfür in die Freiheit wünschen. Kollege Reichel schließt sich dem nur zu berechtigten Wunsch an und sagt, daß die politischen Parteien in diesem Sinne nachdrücklich zu wirken hätten. — Es folgen die Schlussworte. Als erster der Referenten spricht Graf. Er geht auf die in der Aussprache gemachten Einwände im einzelnen ein und schließt: Die Bildung hängt beim einzelnen an mit dem Worte: Ich will, denn ich muß. Der Sozialismus läßt sich nicht verwirklichen, wenn Sie immer sagen: Da

macht Sozialist sein. Der Sozialismus fängt dann an, wenn Sie dafür sorgen, daß Sie selbst Sozialisten sind in der Bildung und im Willen. (Wohlfahrter Beifall.)

Sodann erhält Dörmann das Schlußwort. Er beschäftigt sich mit den kritischen Bemerkungen der Kollegen Jffland und Parakentings. Letzterer sei im Irrtum mit seiner Meinung, die Betriebsräte müßten den Gewerkschaftsmitgliedern Rechte voraussetzen. Die Betriebsräte seien Mitglieder der freien Gewerkschaften und hätten als solche das Recht und die Pflicht, sich um die Laizität der Wirtschaftskämpfe zu kümmern im Rahmen ihrer Stellung als Mitglieder des Verbandes. Schließlich kommt Nebner auf das Rundschreiben der Liga zum Schluß gegen die Übergriffe der Betriebsräte (abgedruckt in Nr. 51/52 der Metallarbeiter-Zeitung) zu sprechen und liest daraus einige Stellen vor. Er schließt (Sodann: Die Zeit muß kommen, wo jenen Herrschaften gesagt wird: Jetzt ist es Schluß — nicht Schluß mit den Betriebsräten, sondern

Schluß mit euch!

Jetzt ist es Zeit, daß ihr auch einmal darangeht, ein nützliches Glied der Gesellschaft zu werden, denn für solche Drohnen hat die Zukunft keinen Platz mehr. Ich wünsche, daß wir bald in die Lage kommen würden, allen Betrügnern und Unterwürflichen das Handwerk legen zu können und die an die Hande zu legen, die heute noch glauben, was an den Wagen fahren zu können. (Stürmischer Beifall.)

Die Abstimmung der Resolution Dörmann ergibt ihre einstimmige Annahme. Sie lautet:

In der Erkenntnis, daß eine Gefundung der Wirtschaft, eine Etablierung der Finanz- und Kapitalverhältnisse, eine im Rahmen des Möglichen vorzunehmende Erfüllung der Reparationspflicht — die nicht auf Kosten der Arbeitenden allein geleistet werden darf — und die Sicherung eines menschenwürdigen Daseins nur dadurch herbeigeführt werden können, daß die Hand- und Kopfarbeiter und ihre berechtigten Vertreter, die Betriebsräte, einen die Interessen der großen arbeitenden Gemeinschaft währenden bestimmenden Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben ausüben, fordert der Kongreß

eine Erweiterung der Rechte der Betriebsräte

durch:

1. Gewährung des Rechtes auf Einsicht in sämtliche Rechnungsunterlagen, Korrespondenzen, Ein- und Verkaufsverträge und sonstige Dokumente des Unternehmens,
2. Aufhebung des Geschäftsgeheimnisses gegenüber dem Betriebsrat,
3. Gewährung des Kontrollrechtes über die Kalkulationen unter Zurechnung aller hierfür nötigen Unterlagen und Auskünfte,
4. Gewährung des Rechtes der Zuziehung und Befragung von Beamten und deren Pflicht zur Auskunft,
5. des Kontrollrechtes über die in- und ausländischen Besitzverhältnisse,
6. des Kontrollrechtes über die Steuererklärungen und Leistungen der Unternehmungen,
7. des Einspruchsrechtes gegen die unzureichende Betriebsleitung,
8. des Rechtes zur Feststellung und Erhaltungsaustausch der Produktionsmethoden im Industrieseizweig zwecks allmählicher allgemeiner Einführung der rationellsten und modernsten Einrichtungen.

Als Voraussetzung zur praktischen Auswirkung dieser einzuräumenden Rechte fordert der Kongreß die Umwandlung des in § 66 A.R.G. vorgesehenen Verwaltungsrechtes in ein

Wahlprüfungsrecht.

Der Artikel 165 der Reichsverfassung fuhrt den Arbeitnehmern zu gleichberechtigt an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produzierenden Kräfte mitzutun. Diesem verfassungsmäßigen Recht ist im A.R.G. nicht entsprochen. Wohl aber legt der § 68 des A.R.G. dem Betriebsrat die Pflicht auf, dahin zu wirken, daß von beiden Seiten Forderungen und Maßnahmen unterlassen werden, die das Gemeinwohl gefährden.

Wahlprüfungen können indes nur nachgelassen werden, wenn durch Einräumung von Rechten die Möglichkeit dazu gegeben wird. Nur dann kann auch die Verantwortung für Fehler gelassen werden.

Die Betriebsräte sind erfüllt von dem ersten Willen, durch ihre Tätigkeit dem Wohl der schaffenden Gemeinschaft zu dienen und demselben das Gemeinwohl schaffenden egoistischen und profitgierigen Gesinnungen entgegenzusetzen.

Durch ihre und planmäßige Erziehungsarbeit sollen die Betriebsräte auf ihre wichtigsten Aufgaben vorbereitet werden: Organe der sozialistischen Wirtschaft, Träger des Gemeininteresses, festen Sozialismus- und Verantwortungsgefühls zu werden.

Zur Erfüllung ihrer unabweisenden Aufgaben fordern die Betriebsräte den bestmöglichen Ausbau des Betriebsrats, der zur Wahrung des notwendigen Zusammenhangs zwischen Einzelunternehmer und Industrieseizweig resp. Gesamtwirtschaft auf der Grundlage der Betriebsräte erfolgen muß.

Der Kongreß ist sich bewußt, daß die Erfüllung dieser Forderungen nicht lediglich durch den parlamentarischen Kampf oder den der Betriebsräte allein, sondern nur im engsten Zusammenwirken mit den gewerkschaftlichen Organisations- und im letzten, operativen, planmäßigen Kampf der gesamten Hand- und Kopfarbeiter durchgesetzt werden kann.

Nach den persönlichen Bemerkungen dankt Defina (Schöpfungsbüro) im Namen der ausländischen Vertreter für die empfangene Gastfreundschaft und Bezeichnung. Sodann dankt der Vorsitzende Reichel den Leipziger Kollegen für ihre viele Mühe und schließt mit einer nachdrücklichen Würdigung der bedeutungsvollen Tagung des ersten Betriebsrätekongreß der Metallarbeiter. Die Delegierten stimmen in dem Wunsche auf die deutsche und die internationale Arbeiterbewegung ein. Unter den Klängen der Internationale geht der Kongreß etwa 7 Uhr auseinander.

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 25. Dezbr. ist der 53. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. Dezember 1921 fällig.

Mit Sonntag den 1. Januar ist der 1. Wochenbeitrag für die Zeit vom 1. bis 7. Januar 1922 fällig.

Die Erhebung des Beitrags erfolgt nach § 6 Abs. 7 des Verbandsstatuts folgenden Bestimmungen in der angegebenen Höhe geschuldig:

Verwaltung	Für die Mitglieder der			Beginn der Beitragszahlung
	I	II	III	
Bergschneid	300	30	30	1. Beitragszahl. 1922
Berlin	200	100	—	1. 1922
Bismarck	100	50	30	1. 1922
Böhmisch	200	100	—	1. 1922
Chemnitz	200	100	—	1. 1922
Düsseldorf	200	100	—	1. 1922
Frankfurt a. M.	200	100	—	1. 1922
Halle	200	100	—	1. 1922
Köln	200	100	—	1. 1922
Mannheim	200	100	—	1. 1922
München	200	100	—	1. 1922
Nürnberg	200	100	—	1. 1922
Regensburg	200	100	—	1. 1922
Sachsen	200	100	—	1. 1922
Schwaben	200	100	—	1. 1922
Württemberg	200	100	—	1. 1922
Ypsilanti	200	100	—	1. 1922

Herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel entbietet allen Verbandskollegen und Mitarbeitern

Die Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung zugleich im Namen des Hauptvorstandes

Aufforderung zur Rechtfertigung:

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle München:

Der Schlosser Fritz Wehinger, geb. am 26. Dezember 1880 zu München, Mitgliedsbuch Nr. 3.127078, wegen Unterschlagung von Sammelgeldern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Nebra a. U.:

Der Robert Eberlein, geb. am 20. März 1901 zu Nebra, Mitgliedsbuch Nr. 8.978628, wegen Nichtabrechnen mit Beitragsmarken.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Waldshut:

Der Metallarbeiter Johann Stöhr, geb. am 1. Januar 1890 zu Waldshut, Mitgliedsbuch Nr. 1.000990. St. ist von W. abgereist, ohne zwei von der Gewerkschaftsbibliothek entlehene Bücher abzuliefern.

Annahmestrich:

Die Mitgliedschaft des Maschinenbauers Josef Kestelky, geb. am 17. Juli 1888 zu Karlsbad, eingetreten am 28. Oktober 1921 in Güttersloh, Mitgliedsbuch Nr. 932570, gemäß § 22 Abs. 8.

Für nicht wieder aufnahmefähig werden erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle München:

Der Hilfsarbeiter Josef Felzner, geb. am 18. August 1882 zu Neu-Deichenau, Mitgliedsbuch Nr. 2.685587, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Der Hilfsarbeiter August Wegger, geb. am 29. April 1879 zu Goppingen, Mitgliedsbuch Nr. 2.851226, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Der Metallarbeiter Ludwig Oberwölber, geb. am 1. Juli 1888 zu Augsburg, Mitgliedsbuch Nr. 3.708878, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Zur Beachtung! • Zugang ist fernzubalten:

von Feilenarbeitern nach Remscheid (Gebr. Bellerhaus) D.; von Gold- und Silberarbeitern nach dem ganzen Gebiet der Schweiz E.;

von Seilangelegern nach Södenfeld E.;

von Metallarbeitern aller Branchen nach Krustadt i. Th. (Hud. Ley) R.; nach Bremen E.; nach Eberswalde (Arbeit-Werke) R.; nach Finnland; nach Luxemburg E.; nach Oldenburg i. O. (Wagenbauanstalt A.-G.) R.; nach Saarbrücken E.;

nach Schwetzingen (Fr. Wagner & Söhne in Hosseln) D.

E. = Lohnbewegung; D. = Differenzen; v. St. = Streik in Sicht; St. = Streik; R. = Aufhebung; W. = Währungs; A. = Aussperrung.

Wichtigste Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung erscheint, die Entsendung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuführen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied jetzt angehört, zum Nachweis der Mitgliedschaft abzukempeln zu lassen.

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Orts oder einzelner Betriebe führen sollen, sind an den Vorstand zu richten. Anträge auf Verhängung von Sperrungen müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Berichtigung

In dem in Nr. 49 der Metallarbeiter-Zeitung stehenden Aufsatz „Brankapital und Volkseigentum“ geht es unter Verweisung auf § 11 des Preßgesetzes vom Direktor des Deutschen Brauerbundes folgende Berichtigung an:

1. Es ist unklar, daß es sich bei der Sitzung des Großen Ausschusses des Deutschen Brauerbundes am 14. Oktober 1921 um eine Tagung im trauten Kreise“ gehandelt habe, über die ein „Geheimprotokoll“ hätte aufgenommen werden können. Beweis dafür: die öffentliche Bekanntmachung in der Fachpresse und die Tatsache, daß sich keiner der Anwesenden irgendwelche Anmerkungen machte.

2. Es ist unklar, daß in dieser Sitzung irgendwelche Maßnahmen oder Absichten der deutschen Abtinerler beschlossen oder auch nur diskutiert worden sind. Wahr ist vielmehr, daß lediglich zwei Schweizer Herren je einen Vortrag über die Schweizer Tätigkeit gegen sachlich nicht einwandfreie Behauptungen der Schweizer radikalen Abtinerler gehalten haben, an die sich keinerlei Befehle, ja nicht einmal eine Diskussion geknüpft haben. Was also in dem genannten Artikel als „Reden, die auf jeder Tagung im trauten Kreise“ gehalten wurden“, zitiert wird, konnten höchstens Auszüge aus den Referaten der Schweizer Herren gewesen sein.

3. Diese Auszüge sind unklar und tendenziös, denn das Vortragsprotokoll des Dr. Neumann (Bern) liegt Wort für Wort vor. Danach ist es unklar, daß Dr. Neumann Anträge, wie „Rantel der Wissenschaft“ gebilligt oder empfohlen hat, im Alkoholkapital stehende Wissenschaftler für Abfassung von Berichten in unserem Sinne zu gewinnen. Wahr ist vielmehr, daß Dr. Neumann als das gute Recht der Brandindustrie hinwies, die Befallene einer weder von den Abtinerlern noch von der Brandindustrie abhängigen ernst zu nehmenden wissenschaftlichen Alkoholforschung der breiteren Öffentlichkeit mehr als bisher bekannt zu machen.

4. Wahr ist, daß Dr. Neumann (Bern) für eine Propagierung des Mitgliedschaftsprotokolls eintrat und daß, wie jedermann bekannt, die Brandindustrie eine wissenschaftliche Untersuchungsabteilung in dem Berliner Institut für Gärungsprozesse unterhält. Wenn aber angeblich Dr. Neumann hingewiesen haben soll, dies geschähe, damit wir Einfluß auf die Ergebnisse ausüben können“, so ist dieser Zusatz wiederum ein Phantasieprodukt des Herrn, der das angebliche „Geheimprotokoll“ tendenziös prädigt gemacht hat.

Der Deutsche Brauerbund betrachtet die Brandtucht als den wichtigsten Feind seines Gewerbes. Aber aus diesem Grunde unterhält er allerdings gewisse Organisationen, die für den Mitgliederkapital eintraten. Wenn man dies als „Fähigung“ oder „Belehrung“ ansehen will, so ist das Gefährliche. Jedenfalls aber glauben wir, daß es nicht im Sinne eines der zu nehmenden Vorgesetzten, wie es die Metallarbeiter-Zeitung ist, liegen kann, wenn Gagar, deren Anwesenheit der Deutsche Brauerbund bei seinen Versammlungen nicht zu scheuen hat, die Presse bei der Wiedergabe solcher Beiträge mit Entstellungen und eigenen Phantasieprodukten bedient.

Es sei die Berichtigung. Für ihre sachliche Würdigung ist uns der Herr zu danken. Immerhin sei erwähnt, daß sich unser Aufsatz in Nr. 49 auf einen Bericht des sozialdemokratischen Parlamentarierbeschlusses stützt.

Grabeure und Ziseleure.

Die Reichstarifminister haben ab 28. November nach den in Berlin am 28. November getroffenen Vereinbarungen wie folgt:

	Bei Städten mit Einwohnern				Sohnzulage ab 28. 11. 21 auf d. Höhe v. 18. 10. 21
	bis 150.000	150.000 - 300.000	300.000 - 500.000	über 500.000	
Grabeure und Ziseleure					pro Stunde
im 1. Jahre nachd. Auslernen	6,68	6,80	6,92	7,28	2,—
bis zu 24 Jahren	7,75	7,80	8,05	8,50	2,—
über 24 Jahre	9,18	9,51	9,48	10,02	2,20
Hilfsarbeiter					
über 18 Jahre	5,66	5,76	5,86	6,18	1,50
21	6,38	6,50	6,62	6,96	1,50
24	6,92	6,48	6,68	9,10	2,—

Die Lohnzulagen ab 28. November 1921 gelten nicht nur für die Tariflöhne, sondern für alle Löhne, die bisher auch über den Tarif abbezahlt wurden.

Alle bisherigen Abmachungen, Erklärungen zu der Lohnabelle ufm. bleiben bestehen, auch die Bestimmung, daß für das besetzte Gebiet mindestens ein Zuschlag von 10 Prozent auf alle Löhne erfolgt.

Am 16. Januar finden erneut Tarifverhandlungen statt. Alle Anregungen sind der Zentrale umgehend mitzuteilen.

Eingegangene Schriften

(Für Bestellung der angelegten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Soeben ist im Verlag von J. S. B. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart in neuen Ausgaben erschienen: Die Technik in der Urzeit und auf primitiven Kulturstufen. Von Edwin Dorst und Heinrich Cunow. In drei kartonierten Bänden 24 M. 1. Band: Das Feuer. Der Wohnungsbau. 2. Band: Nahrungsbeschaffung und Ernährung. 3. Band: Entfaltung der Waffen. Körper Schmuck. Die Technik der Velleitung.

Aus zahlreichen früheren Besprechungen dieses Werkes haben wir die nachstehenden hervor:

Der Stoff ist in leichtverständlicher Form, dabei gründlich-wissenschaftlich behandelt worden. Man kann aus den drei Bänden eine Fülle von Anregungen und Belehrungen schöpfen, sie sollten in keiner Bibliothek der Arbeiterjugend fehlen.

Ein schlichter Titel, der schwerlich den Gehaltsreichtum ahnen läßt, der in den drei kleineren Bänden zusammengebracht ist. Wohl selten kann man bei Herausgabe eines Werkes einem Verlage so von Herzen Erfolg wünschen wie in diesem Falle. Volkswacht, Breslau.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (R. a. G., Hamburg.)

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im Monat November 1921.

Einnahmen:	
Von den Filialen eingekandt	211863,52 M.
Beiträge von Einzelmitgliedern	2671,80
Zinsen	697,50
Mieten	1168,45
Sonstiges	842,45
Zusammen	216873,22 M.
Ausgaben:	
An die Filialen gekandt	27050,— M.
Krankengeld an Einzelmitglieder	2416,25
Verwaltungskosten	69511,26
Sonstiges	49,23
Zusammen	98018,41 M.
Schluß:	
Einnahmen	216873,22 M.
Ausgaben	98018,41
Mehreinnahmen	128854,81 M.
Raffensbestand am 1. Nov. 1921	6606625,98
„ „ 30. „ 1921	6729985,79 M.

Damit die Aufstellung der Jahresabrechnung keine Verzögerung erleidet, ist es notwendig, daß sämtliche Abrechnungen bis zum 15. Januar 1922 bei der Hauptverwaltung eingehen, wie solches auch in § 18 Abs. 7 der Satzungen vorgeschrieben ist. Die Abrechnung darf mit keinem Defizit abschließen. Einwärtiger Zuspruch ist so zeitig anzufordern, daß er noch im Dezember bei der Filiale einget.

Im Interesse der rechtzeitigen Lieferung der Ersatzblätter ist möglichst frühzeitige Bestellung derselben notwendig. Um dieselbe zu ermöglichen, verweisen wir schon jetzt auf die betreffende Bestimmung in der Instruktion unter „Sonstiges“ (Seite 17 der Instruktion vom 1919, Abs. 1).

Alle für die Krankenkasse sowie für die Sterbekasse bestimmten Postsendungen sind stets nur an das Büro der Kasse unter der Adresse: Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (R. a. G.), Hamburg 1, Besenbinderhof 70, zu richten.

Bei jeder Geldsendung an die Hauptkasse ist stets anzugeben, ob der Betrag für die Krankenkasse oder für die Sterbekasse bestimmt ist, und wenn für beide Kassen, dann wieviel für jede.

Mit Gruß F. Welsch, Hauptkassier.

Sonstige Anzeigen

(Zuschläge betr. die Anzeigengebühren sind niemals an die Redaktion, sondern an die interessierte Firma selbst, Zustellungsanträge aber stets nur an den Verlag der Metallarbeiter-Zeitung zu richten.)

Maschinenbauer, tüchtig, für Kleinmaschinen, werden gesucht, sofort gesucht. Wilhelm Hertel, Gellensfabrik, Nordhausen a. Harz.

Für den Ausbau unserer Betriebe und laufende Ausbesserungsarbeiten suchen wir noch eine Anzahl tüchtiger **Maschinen- und Werkzeugmacher, Dreher und Fräser**. Lohnzahlung erfolgt nach Tarif. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an Wolf & Comp., Waldsede, Dittelsdorf E.

Metallbrüder, Ziseleure und Metallformer für Baumgut bei höchsten Löhnen und dauernder Beschäftigung gesucht. Sächsische Bronzeverarbeitungs-Gesellschaft, Dresden.

Metalldrücker auf Aluminium vorzüglich eingearbeitet, stellt bei hohem Lohn ein.

Otto Lapp, Thüringer Metallwerk, Saalfeld a. Saale tüchtiger, erfahrener, ber in der Lage ist, Leute anzulernen, als

Modellplatten-Formen für sofort gesucht. Möglichst unterbeachtet. Offerten mit Angabe der Lohnansprüche und Zeugnisabschriften erbeten an **Kiederichsches Eisenwerk, G. m. b. H., Laubach i. Sächsl.**

Tüchtige Schlosser zum Bau von Aufzügen und für allgemeinen Maschinenbau, ferner **Kälte-Monteurs** sucht per sofort. **Lehner Maschinenbau-Gesellschaft m. B. G., Leitz in Baden.**

Druck und Verlag von Alexander Schlicht & Co., Buchdrucker und Verleger, Stuttgart, Rötterstraße 16 B.